

sehen" von den vielen Wittgesuchen um Unterstützung armer Buchdruckerfamilien, Gesuche, die alle vierzehn Tage vorkommen. Und wird das Publikum glauben, daß der Buchdrucker und Setzer seinen wöchentlichen Durchschnittsverdienst höchstens 4, sogar höchstens 3 Thaler rechnen kann? Dabei muß er täglich zwölf bis dreizehn Stunden, im Sommer von früh 6 bis abends 8 Uhr, im Winter von früh 7 bis abends 8 Uhr angestrengt arbeiten. Alles das ist der Wahrheit streng getreu! Jeder Tagelöhner, wenn er in Arbeit steht, weiß, was er verdient hat, wenn die Woche vorüber ist. Wenn Buchdrucker verhält sich dieses aber anders. Sobald ein Monat, ein Vierteljahr oder auch eine längere Zeit vorüber ist (die Zahlstage sind verschieden) erfährt man erst was der Prinzipal geneigt ist, für die geleistete Arbeit zu zahlen. Harte, unbillige Prinzipale thun nur zu häufig ein Gebot, womit der Arbeiter unmöglich zufrieden sein kann. Klagt man nun, daß man nicht leben könne, so ist die Antwort bereit: „Es sind zehn andere da, die gern für 2 Thaler wöchentlich arbeiten wollen, wenn es Ihnen nicht ansteht, so können Sie gehen!“ Und leider ist dem so, um nur dem Hunger zu entgehen, arbeitet mancher für einen Lohn, mit dem er nicht ehrlich durchkommen kann, und überläßt es in seiner Ohnmacht dem himmlischen Richter, die zu strafen, welche sorglos sein Elend, seine hilflose Lage zur Verleibung ihrer Habgucht benutzen und sich nicht darum bekümmern, ob er unter solchem Druck geistig und leiblich zu Grunde geht oder nicht.

Welch ein trauriger Gegenstand! Auf der einen Seite stehen wir armen Gehilfen ganz der Willkür der Prinzipale und ihrer Stellvertreter preisgegeben, und auf der andern Seite glänzen die Herren Prinzipale mit täglich wachsendem Geld und Gut. O! ihr stolzen Grundbesitzer der Typographie, bedenkt doch wie sehr ihr nicht bloß das leibliche Glück eurer Arbeiter, sondern auch deren moralische Würde als Menschen durch willkürlichen Druck zerstört und vergiftet! Mens sana in corpore sano! Wer den ganzen Tag gearbeitet, sich geplagt und die durch Witterpersonen herbeigeführten Rabalen geduldet hat, und dann dennoch zu Hause das liebe trodene Brot findet, der wird wohl am Ende gezwungen durch Abwege aller Art sich selbst um seinen guten Namen zu bringen; nur zu oft gerät er um den in jedes Menschen Brust vorhandenen ganz natürlichen Trieb nach besserem Geschick zu betäuben zu den schrecklichen Auskunftsmitgliedern des Branntweins und des Spieles, und ist dann für immer und ewig verloren.

Jede weiße Regierung hält es für Pflicht, dafür zu sorgen, daß jeder ihrer Unterthanen, wenn er nur will, mit seiner Arbeit sein Brot verdienen könne. Darum hoffen wir vertrauensvoll, daß auch die väterlich gesinnte Regierung des Königreichs Sachsen auf eine durchgreifende Verbesserung unserer traurigen Lage Rücksicht nehmen und durch neue Gesetze unser Bestes sicher stellen werde. Einstweilen aber legen wir diese Thatumsstände, deren Wahrheit wir selbst vor Gericht zu erklären vermögen, auf dem so wichtigen Forum der öffentlichen Meinung nieder, damit unser Interesse bei allen Menschenfreunden Deutschlands Anklang und Unterstützung finde.

Wer heut darüber nachgrübelt, wie es zugegangen, daß eine „vaterlandlose“, von der herrschenden Gesellschaft losgelagerte Partei, die Sozialdemokratie, die Arbeiter unter ihr Banner schart, der findet in dem vorstehenden Promemoria der Leipziger Buchdrucker von 1840 einen vor trefflichen Schlüssel. Ergeben und vertrauensvoll haben die gelehrsamten Typographen neun Jahre lang distret den Brotherrn ihr Elend geschildert — Zurückweisung oder leere Versprechungen betamen sie als Antwort! So erheben die Gemedieten, Darben den Blick nach Hilfe zu der „väterlich gesinnten Regierung“ — wird sie bespringen? Sie hütet sich die Finger zu verbrennen und bestärkt weit eher die, gegen welche die Beschwerden gerichtet, in ihrem hartberigen Treiben. Da erscheinen die neuen Volkslehrer und legen den Arbeitern dar, wie die Gesellschaft in zwei Klassen zerklüftet ist; die eine, besitzend, fühle sich, ganz gleich ob ihre Angehörigen auf dem Kontorfeser oder in den Ministerkabinetts ruhen, als ein Ganzes, einig, die andre, nichtbesitzende Klasse in dürftiger Unterthanenschaft zu erhalten. Dieser Klasse gegenüber erreichten die Arbeiter nur Abhilfe von Bedrückungen, wenn sie ihrerseits auch Klassenbewußt austräten. — Und die Arbeiter begreifen die ihre traurigen Erfahrungen getreulich befestigende Lehre. Sie sondern sich ab als Klasse. Tu l'as voulu, George Dandin! Die besitzende Klasse betreibt aber ihre trennende Mission ungewipigt fort.

Wie der Verband die in dem Hofdrei besagte Willkür etngedämmt, ein wahrhaft väterliches Wesen, die mancherlei erwünschten Liebesdienste gesinnd hat, daß braucht an dieser Stelle nicht abermals der längern Auseinandersetzung. Die Anrufung des Publikums gegen die unwürdigen Zustände im Gewerbe vor fünfundsünfzig Jahren, im Jahr 1840, als die absolutistische Regierung jede „Aufhebung“ durch „sozialdemokratische Agitatoren“ von der Bevölkerung fernhielt, niemand die Bildung eines „sozialdemokratischen“ Verbandes auch nur in seinen heftigsten Phantasien erhoffen konnte — denn Vereine und gar Arbeitervereine gehörten ins Reich der Fabel —, bezengt ungemein effektiv die Niederträchtigkeit der gegenwärtigen Taktik, unsere Bestrebungen auf Verbesserung der Arbeitsbedingungen als „sozialdemokratische“ zu verfeinen. Wir sehen dieselben vielmehr bereits mitten in einem jedes öffentlichen Lebens bloßen Zeitausschnitt

aufzutreten, verursacht nicht durch sozialdemokratische Agitatoren, sondern durch die Ausbeutungsgucht der Prinzipale. Statt des Vorhandenseins einer Arbeiterbewegung regierte zu damaliger Zeit eine Institution allmächtig, von der den Arbeitern heute wieder Heil versprochen wird: die Zünngung. An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen!

Beleuchtet der zur vierhundertjährigen Jubelfeier erlassene demüthige Appell der Leipziger Buchdrucker manche Seite des vor einem halben Säkulum herrschenden Unwesens im Buchdruckgewerbe, so vernichtet er namentlich das in den letzten Jahren von den Lebägern unserer Brotherrn verzapfte Elirix der „friedlichen“ Erlangung von Konzeptionen. „Im Frieden“ hatten die 1840er Kollegen, wie sie konstatierten, neun lange Jahre — eigentlich von jeder — die Herren Meister um Rücksichtnahme gebeten mit dem Resultate, daß die Meister sie immer ärger bedrückten. Nachher bateten sie weitere acht Jahre, bis 1848 — es half nichts; 1848 halfen sie sich im feurigen Anlaufe selbst, wurden von der mit dem Unternehmertume verschwiferten Negierung gesprengt und mußten es wiederum anderthalb Jahrzehnte mit dem Petitionieren versuchen — gleicher negativer Ausgang. Es entstand der Verband und er durchschlug mit schneidiger Hand den gordischen Knoten — es wendete sich zum Bessern. Und jetzt wollen uns die armeneligen Mietlinge zum jammergetränkten „Friedensbujel“ zurückbekehren? Ihr Thoren!

Korrespondenzen.

Portmund, 1. Juli. Zur Feier des Johannisfestes veranstaltete der Bezirksverein einen Ausflug nach Schloß Bodelschwingh. Das Fest selbst war vom Wetter aufs beste begünstigt und die getroffenen Arrangements fanden die Anerkennung sämtlicher Teilnehmenden.

N. Zeisburg. Unser Bezirks-Johannisfest fand am 23. Juni in den Räumen des Burgaders statt und nahm einen äußerst glänzenden Verlauf. Das fortwährende Steigen der Mitgliederzahl in unserm Bezirk und die in letzter Zeit so zahlreich besuchten Bezirksversammlungen, ließen schon darauf schließen, daß das diesjährige Gedächtnisfest unsers Altmeisters glänzend werden würde. Die Mitglieder des Bezirkes waren auch fast vollständig erschienen. Ein hiesiger Gesangverein half unserm Programm begeben verstärken. Nichtmitglieder verschiedener Druckerereien waren unserer Einladung gefolgt. Wenn man über das reichhaltige Programm nicht weiter berichten will, so muß doch unbedingt der kerrnigen Ansprache unsers jungen Vorsitzenden Franz Pfister gedacht werden. In einer fast halbhündigen Rede führte er den Anwesenden die Zwecke und Ziele unsrer Organisation vor Augen, begleitet von Beispielen, die unseren R. V. nicht nur die Schamröthe ins Gesicht treiben mußten, sondern thatsächlich getrieben haben. Aber was nützt es? Die Herren kommen doch nicht zu dem Verständnis, daß sie selbst schuld an ihrer traurigen Lage sind. Trogtoben wollen wir nicht erlahmen und weiter kämpfen, bis unser gestecktes Ziel erreicht ist. In pekuniärer Hinsicht konnten wir auch zufrieden sein; es schiebt eine nette Summe in unsre Oriskasse.

D. Düsseldorf. Am 29. Juni feierte die hiesige Mitglieder-Gesellschaft das Johannisfest. Einladungen waren an sämtliche Buchdrucker Düsseldorf ergangen und die Beteiligung seitens der Nichtmitglieder war auch rege. Das Fest konnte des Feiertages wegen (Peter und Paul) schon um 5 Uhr beginnen. Ein Gewitterregen verdrückte die muntere Gesellschaft aus dem Garten und das weitere Programm entwickelte sich in Saale, der bei Anwesenheit von etwa dreihundert Personen gut besetzt war. Gesangsvorträge des Gwensberg sowie Instrumentalsonnet verführten die Zeit. Kollege Sievers hielt die Festrede, die wohl auch den anwesenden Nichtmitgliedern zu Herzen gegangen ist, und schloß mit einem begeisterten aufgenommenen Hoch auf Altvater Gutenberg und den Verband. Das Theaterstück „Die Verlobung unterm Regal“ wurde flott gegeben. — Sonntagmorgen 11 Uhr verammelte sich ein kleinerer Kreis von Kollegen (etwa 50 Personen) zum Katerfrühstück auf dem mit schönster Aussicht auf den Rhein gelegenen Eiskellerberge. Das gute Bier entwickelte bald eine fidele Stimmung. Einen Erfolg für unser im Vereine mit Nichtmitgliedern begangenes Johannisfest hatten wir dort gleich zu verzeichnen, indem sich drei Kollegen zum Verbands beideten. Rügen noch recht viele nachfolgen.

Erzgebirge - Voglsand. (Gautagsbericht.) Der diesjährige Gautag fand am 26. Mai im Hotel Kaiserhof zu Berdau statt. Anwesend waren 29 Delegierte, welche 332 Mitglieder in 30 Orten vertraten. Außer diesen war eine große Anzahl Mitglieder aus Berdau, Zwickau usw. sowie vier Durchreisende erschienen. Der Vertreter der Mitglieder in Liebertwolkwitz, Golditz, Borna bei Leipzig, Laucha und Markranstädt fehlte ohne Entschuldigung. Auf der Tagesordnung standen dreizehn Punkte, welche in dem Zeitraum von 1/211 Uhr vormittags bis 1/27 Uhr abends erledigt wurden. Die Punkte, Berichterstattung, Jahresrechnung, Beiträge, Remuneration führten zu keiner Erinnerung, betrefers der letztern blieb es beim alten. Zu erwähnen ist, daß der Zwickauer Antrag, im Gauereglement § 12 Abs. 6 Zeile 10 hinter „die Beiträge“ einzuschalten: „auf die Dauer von 20 Wochen“, gegen eine Stimme angenommen wurde. Das Ergebnis der Beratung der Generalversammlung's-Tagesordnung ist durch die inzwischen erfolgte Abhaltung der letztern gegenstandslos geworden. Als Ort für den nächsten Gautag kamen in der Hauptsache Chemnitz und Zwickau in Betracht. Man hob herder, daß Chemnitz wohl geeigneter sei, weil es mehr im Mittelpunkt des Gau'es liege, doch glaubt man

andernteils, daß der Gautag in Zwickau zweckmäßiger sei, um dadurch wieder ein regeres Leben in den Mitgliederkreisen zu erwecken. Zwickau wurde mit fünfzehn gegen vierzehn Stimmen gewählt. Chemnitz bleibt vorort. Unter den inneren Angelegenheiten wurde außer einer Anzahl Fragen die jetzige Handhabung des Tarifs beleuchtet. Hier fiel ganz besonders die Verhäftnisse und das Arbeiten unter dem Minimum ins Gewicht. Ferner wurden die in manchen Druckerereien überhand nehmenden Ueberstunden gerügt. Es wurde beschloffen, den Vorstand zu beauftragen eine Statistik über Ueberstunden sowie über die Zahl der Abonnenten des Corr. im Gau aufzustellen. Daß der Sachentag in Dresden stattfinden soll, wurde von den Mitgliedern in enifernteren Orten nicht mit besonderer Freude begrüßt, weil die Fahrt zu viel Zeit und infolge dessen zu viel Geld erfordere. — Endlich wurde beschloffen, denjenigen Kollegen, welche fünfundsünfzig Jahre Mitglieder des Verbandes sind, Diplome zu überreichen. Es kommen zur Zeit drei Mitglieder in Chemnitz, und je eins in Plauen und Zwickau in Betracht. Die Ueberreichung der Diplome an die Jubilare geschah bei den Johannisfesten. — Während der Verhandlungen gingen einige telegraphische Wünsche zum Gehehen der Verhandlungen und des Verbandes ein, unter anderen auch ein Telegramm von der Gauversammlung in Dresden. — Anmerkung: Dieser Bericht wurde nicht früher veröffentlicht, weil die Ueberreichung der Diplome an die Jubilare eine Ueberraschung sein sollte.

lz. Gießen. Das Johannisfest der hiesigen Mitgliedschaft gestaltete sich zu einem ziemlich umfangreichen, trotzdem es eigentlich nur als Nachfeier geplant war, da das Hauptfest ja in den Mauern Kassels gefeiert worden war, zusammen mit den Mitgliedern von Kassel, Göttingen und Marburg. Weil zu letzter Feiertag nicht sämtliche hiesige Mitglieder kommen konnten, erfreute sich die sogenannte Nachfeier einer sehr zahlreichen Beteiligung. Eingeleitet wurde die Feier am Samstag dem 29. Juni mit einem Festmahl im Vereinslokale, der bei Prolog, Festrede und humoristischen Vorträgen in der feuchstfröhlichsten Stimmung verlief, wozu die aus Kollegen gebildete „Hauskapelle Durch und Durch“ sehr viel beitrug. Nicht minder gemüthlich war der Frühglocken, an den sich am Nachmittag ein Ausflug mit Musik in den nahen Stadtwald anknüpfte, woselbst ein größeres Waldfest stattfand. Dazu waren die Gewerkschaften Gießens eingeladen und bald entwickelte sich bei schönstem Wetter ein buntbewegtes Treiben. Zu einem Nachtrunk vereinigte man sich im Vereinslokale. Hoffen wir auch, daß die Festrede des Kollegen Wolff fruchtbareren Boden gefunden hat, der sehr treffend sagte, daß die Teilnahme nicht nur an Festen zahlreich sein möge, sondern auch bei ersten Gelegenheiten möchten alle Kollegen mittraten und mithatzen.

S-g. Gildesheim. Am 30. Juni feierte die hiesige Mitgliedschaft das Johannisfest. Von auswärts waren 30 Kollegen erschienen aus Alfeld, Burgdorf, Einbeck, Goslar, Hannover, Peine und Salzgitter. Am Vormittag fand im Vereinslokal ein gemeinsames Frühstück statt und nachmittags ein Spaziergang nach dem Walgenberg. Abends geschah die frohe Buchdruckerfeier nach dem Festlokale, dem Kasino, woselbst aufs beste für Unterhaltung gesorgt war. Zur Aufführung gelangte u. a. Alois Weiß' burleske Szene aus dem Buchdruckerleben: „Die Verlobung unterm Regal“, auch wurde der Festmarsch des kürzlich verstorbenen Kollegen Schäfer in Jena gespielt. Die zahlreichen Festteilnehmer blieben bei Tanz und weiteren Vorträgen in bester Stimmung bis zum Morgen beisammen.

Stargard i. Pomm., 30. Juni. Stargarder Verbandsmitglieder feierten ein Johannisfest. Wohl viele Jahre hindurch haben die Spalten des Corr. eine solche Reuigkeit aus Stargard i. Pomm. nicht bringen können, denn schon lang ist es her, daß in Stargard so viele Verbandsmitglieder standen, welchen es möglich war, ein Johannisfest zu veranstalten. Mit wahrer Begeisterung gingen denn auch die „echten“ Schwarzfärker Stargards vereint mit dem der Organisation angehörenden Steinbruder und Lithographen und einigen hoffnungsvollen Nichtverbandsmitgliedern ans Werk, um sich ein würdiges Fest zu gestalten. Am 20. Juni vormittags bei herrlichem Wetter pilgerte Männlein und Weiblein nach dem Weidensteig, um von dort per Achse nach dem bekannten Vergnügungsorte Jarzig befördert zu werden. Von zwei Stettiner Verbandskollegen, Herren Rehbrüg und Puls, lief ein Telegramm ein, das den Stargarder Mitgliedern zu ihrem „neuen“ Ausersehen gratulierte. — Die Nichtverbandsmitglieder, welche uns die Johannisfeier wenig gönnten, drückten wohl die Faust in der Tasche und ihre unverhohlene Büt darüber aus, daß uns alles so gut glückte. Traurig!

Kundschau.

Buchdrucker und Verwandte.

Der Trichterseger. Im Organ der F. T. U. wird als Verteidigungsmittel gegen die verheerenden Wirkungen der Linotype unter den Handseger ein früher schon erwähnter Apparat, der „Universal-Schreiber“, zur Verarbeitung der gewöhnlichen Lettern empfohlen. In den vor dem Kasten angebrachten trichterförmigen Aufsatz wirft der Seger die aus dem Kasten geholten Buchstaben mit beiden Händen hinein. Dabei ist es ganz gleichgültig, ob der Buchstabe verkehrt, das Bild oder die Signatur nach

oben oder unten gefeßt in den Trichter hineinkommt. Die Buchstaben fallen senkrecht durch den Trichter auf eine faserige Holzschibe, welche eine Verdrängung des Buchstabens verbindet, von wo sie durch zwei metallene Ringer aufgeschritten und mit dem Wille nach oben gestellt, einer Reihe von Fühlern zugeführt werden, welche hienwiederum die Buchstaben der Signatur nach in die rechte Lage bringen. Nachdem geht der Buchstabe in einer Rinne entlang bis zum Orte seiner Bestimmung, nämlich zu einem kleinen, abnehmbaren Schiff auf der linken Seite, welches für das gewünschte Format eingerichtet worden und etwa fünf Winkelhaken Satz aufnimmt. Wenn die Zeile bis auf etwa zwei Gevierte voll ist, schlägt eine Glocke an und man kann demnach die Zeile in geeigneter Weise abbrechen; ein neben dem Trichter angebrachtes halbkreisförmiges Messer zeigt an, wie viel Ausschluß noch nötig ist, um die Zeile auszufüllen, man wirft danach die noch benötigten Ausschlußstücke in den Trichter, die sich dann am Ende der Zeile anfügen und später auf offnem Schiffe zwischen die Wörter verteilt werden müssen. Nur einige Stunden Übung sind erforderlich, um aus einem Handfeger einen fähigen Trichterfeger zu machen. Die Arbeit soll weniger anstrengend sein und besonders die Augen schonen. Ein Sefer kann mit diesem Instrumente noch einmal so viel Satz liefern als bei der bisherigen Methode. Die Maschine ist äußerst einfach und soll nur höchst selten außer Ordnung geraten, tritt dies aber dennoch einmal ein, so nimmt der Sefer einfach seinen Winkelhaken wieder und setzt seine Arbeit in der allgemeinen Weise fort, bis der Schaden geheilt ist. — Bei Einführung des Trichterapparates würden also ein Drittel mehr Handfeger im Beruf erhalten als unter der Linotype.

Die „hohen Löhne“ der Schriftfeger, wird uns geschrieben, spielen in den Versammlungen der sozialdemokratischen Partei immer noch eine Rolle und fast scheint es, als ob es ohne diese gar nicht mehr ginge. In einer am 8. Juli in Brandenburg a. H. abgehaltenen Parteiverammlung führte der Genosse Auer aus Berlin im Laufe seiner Rede auch wieder aus, daß beispielsweise ein tüchtiger Sefer am Vormwärts wenigstens fünfmal soviel verdiene als ein Weber seines Wahlkreises. Vielleicht hörte es sich besser an, wenn der Satz lautete: ein Parteiführer bezieht beispielsweise viermal soviel als ein Vormwärtsfeger und wenigstens zwanzigmal soviel als ein armer Weber. — Wir gönnen dem Genossen Auer sein Einkommen von Herzen und sind am allerwichtigsten geneigt, mit den Beschlüssen der Parteibeamteten zu streben, aber eruchen müssen wir wiederholt darum, doch endlich die Jagdgeschichte von den verdienenden Schriftfegern beiseite zu lassen; der Zweck, der damit erreicht werden soll, ist nicht ganz klar. Nützlichens gibt es eine ganze Menge richtiger Beispiele. — So der Herr Einsender. Wollte vielleicht Auer durch seinen Vergleich den Wert einer starken Gewerkschaftsorganisation demonstrieren?

Die seit 200 Jahren im Besitze derselben Familie befindliche gewesene Großherzoglich sächsische Hofbuchdruckerei in Weimar und die von deren Inhaber im Jahr 1853 gegründete und mit der ersten verbundenen Verlagsbuchhandlung Hermann Böhm a. sind am 1. Juli an die Herren Albert Hartung und Gerhard Demmering übergegangen. Die Firma Hofbuchdruckerei bleibt wie bisher, die der Verlagsbuchhandlung lautet Hermann Böhm's Nachfolger.

Der Deutsche Senefelderbund, unabhängig vom Gewerdbunde, zählte am 1. Januar d. J. einschließlich 16 Invaliden 4308 Mitglieder. Im verflohenen Jahre wurden u. a. verewagt: Reiseunterstützung 4519,48, Krankengeld 63055,30, Sterbegeld 4600, Invalidengeld 4818, Witwengeld 419,50 M. Das Vermögen sämtlicher Klassen betrug am 1. Januar d. J. 119698,90 M. Die nächste Generalversammlung findet Ende September in Nürnberg statt. Durch Urabstimmung soll vorher entschieden werden, ob die Zahl der Delegierten zu vermindern ist, statt auf je 50 soll fernerhin nur auf je 100 Mitglieder ein Delegierter gewählt werden, wodurch die Kosten (2665 M.) um etwa 700 M. vermindert würden.

Die Badische Landeszeitung wird von der national-liberalen Partei für 150000 M. angekauft. Der Kaufpreis schließt die zur Herstellung der Zeitung notwendigen Druckergerätschaften, auch eine Notationsmaschine ein. Die ursprüngliche Forderung war 220000 M.

Der Verleger des Chemnitzer Beobachters ist ebenfalls mit einer Anklage à la Bading bedacht worden. Es wird ihm zum Vorwurfe gemacht, daß er beim Druck des Artikels und bei Verbreitung der betreffenden Zeitungsmummern nicht mit der nötigen Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit zu Werke gegangen sei. Er hätte bei der bekannten Tendenz des Blattes und der Gepflogenheit der verantwortlichen Redakteure, in den Leitartikeln gegen Behörden und Beamte des Staates und der Gemeinde in unsittlicher Weise Kritik zu üben und zu beleidigenden Ausfällen geneigt zu sein, den Artikel einer Prüfung unterziehen müssen.

Die Direktoren der A.-G. Der Vote aus dem Niesengebtrge als Geschäftsleiter und die beiden Redakteure des Voten wurden vom Schöffenvorstand des Landgerichts zu je 3 M. Geldstrafe verurteilt, weil bei der verantwortlichen Zeichnung nicht die gesetzlich vorgeschriebene Deutlichkeit vorhanden gewesen sei. Die Zeichnung lautete: „Verantwortlichkeit gemäß § 7 des Preßgesetzes für den politischen Teil Hauptredakteur Heinrich Dürholt, für den übrigen Teil Redakteur Oskar Fränzel.“ Wegen dieses Erkenntnis ist Revision eingelegt.

An den Eröffnungsfeierlichkeiten im Nordostsee-Kanal war das Zeitungsgewerbe mit einem ihm regierungsseitig zugewiesenen Schiffe beteiligt. In dem man hätte wohl den Kanal mit Preßleuten zuzüchten können, so massenhaft liefen die Bewerbungen um Aufnahme in das Tinten-Schiff ein. Die feenhaften Schaupieße, die spendierten köstlichen Weine und winkenden gastronomischen Genüsse zogen mächtig an, auch galt es den hohen Beruf zu erfüllen, die Welt über die geniale Konsumierung der annähernd zwei Millionen zu entziffern. Die bürgerliche deutsche Presse legte daher wieder meisterhafte Proben ihrer Hintertreppe vor, um sich auf das Zeitungsschiff zu schmuggeln. Manche kleine Zeitung, verrät der Berichterstatter der Köln. Volksztg., der zum Ausschusse gehörte, sang in der Anmeldung ihr begeistertes Selbstlob, hob die wasser- und kanalfreudige Stimmung ihres Leserkreises hervor, deutete hohe Beziehungen geheimnisvoll an und erbat in anbrüchlicher Weise die Bewilligung des Besuches gewissermaßen als eine nationale Ehrensache. Da wurde geltend gemacht, daß die Zeitung von dem Kammerherrn eines deutschen Kleinstaates wiederholt wegen ihrer guten Berichte über Hoffeste belobt worden sei; ein anderer gemelbter Vertreter war schon zur Berichterstattung über die Einweihung eines größeren Gerichtsgebäudes gnädigst zugelassen worden; irgend ein unbekanntes Regierungsblättchen berief sich auf seine hochfürstlichen Privilegien — genug, man lernte die kleine Provinzpresse von ihren berüchtigten Seiten kennen. Und wie würdevoll war alles vorgebracht! Die Klügleren von den Kleinen steckten sich gleich hinter einen Minister, Staatssekretär oder Hofmarschall, manche ausländische Korrespondenten ließen durch ihre diplomatischen Vertreter ihre Gesuche an den Ausschuss gelangen — aber auch in diesen Fällen sprach der Ausschuss das letzte Wort. Sie mußten jenseitig dabei bleiben und Trübsal blasen. Die Armen! Lieberens berichtet der Berichterstatter der Köln. Volksztg., daß die Preßmänner die ihnen zudiktierten fünfzig Flaschen nicht besiegt hätten, auf den Kopf sei nur 1 1/2 Flasche getrunken worden. In drei Tagen! Ist's möglich?

Die Typographische Association (Verband der englischen Provinzgehilfen) hält demnächst ihre Delegiertenkonferenz ab. Sie ist in zwanzig Gruppen eingeteilt. Es zählt die Gruppe Aston 7 Orte mit 459 Mitgliedern, Bolton 7 D. 459 M., Bradford 4 D. 559 M., Brighton 6 D. 401 M., Bristol 3 D. 479 M., Cardiff 5 D. 534 M., Carlisle 6 D. 234 M., Derby 3 D. 364 M., Hull 3 D. 447 M., Ipswich 3 D. 295 M., Limerick 14 D. 329 M., Northampton 7 D. 326 M., Nottingham 2 D. 469 M., Oxford 2 D. 356 M., Plymouth 2 D. 267 M., Potteries 7 D. 454 M., Preston 5 D. 498 M., Sheffield 5 D. 521 M., Shrewsbury 8 D. 453 M., Sunderland 7 D. 395 M. Nicht in Bezirke eingeteilt sind Belfast mit 504 M., Birmingham 699 M., Leeds 717 M., Liverpool 862 M., Manchester 1681 M., Newcastle 557 M. Wenn man nun noch die Mitgliederzahl der Londoner Sefergesellschaft hinzurechnet, so kann man sich ein ungefähres Bild machen, wie stark die organisierte Gehilfenschaft in England ist. Die älteste Union davon ist bekanntlich Leeds.

Aus Südafrika wird dem Allg. Anz. für Dr. geschrieben, daß in Johannesburg, der wichtigsten Stadt der Republik Transvaal, sich zehn Buchdruckereien befinden, welche eine täglich dreimal, zwei täglich, zwei wöchentlich und zwei monatlich erscheinende Zeitungen herstellen. Der Lohn für Drucker betrage 110, für Sefer 120 M. die Woche, bei Akkordarbeit bis zu 160 M., die tägliche Arbeitszeit 8 1/2 Stunden bei einer Stunde Mittagspause. Für Wohnung und Verpflegung seien etwa 140 bis 160 M. monatlich zu zahlen. Die Gehilfen in Johannesburg sind meist Engländer oder Amerikaner, in Pretoria, der Hauptstadt des Landes, wo hauptsächlich holländische Zeitungen gedruckt werden, Holländer und Deutsche.

Zukunft und Gewerbe.

Zu einem Artikel vom wirtschaftlichen Aufschwung ist ein Beitrag des Konfektionärs über die Lage im Kleiderwarengeschäft nachzutragen. Das Fabrikantenblatt schreibt: Das überseische Exportgeschäft hat den Höhepunkt des Verkehrs bald erreicht. Eine überaus große Anzahl überseischer Einkäufer war in den letzten Tagen am Plage (Berlin). Es sind große Ordres gegeben worden. Je mehr wir der Herbstzeit entgegengehen, um so mehr bestärken sich die Aussichten, welche ein recht gutes Herbstgeschäft erwarten lassen. Viele Fabrikanten müssen heute schon sehr lange Lieferfristen beanspruchen, viele Rohstoffe sind knapp geworden, wer nicht frühzeitig disponiert hat, kann in Verlegenheit kommen. Auch an anderen Fabrikplätzen weilen zahlreiche ausländische Einkäufer. — Vom Fabrikgeschäft ist auch heute wieder nur das Beste zu berichten. Überall flotte Beschäftigung, man arbeitet mit Ueberhufen, vergrößert die Establishments, ist teilweise auf Wochen und Monate hinaus mit Ordres versehen. — Betreffs der Geschäftslage in Amerika schreibt die New Yorker Hds.-Ztg. am 29. Juni: Fortdauernd belebtes Geschäft ist ein günstiges Zeichen der zunehmenden Stärke des Konsums. In der Baumwollbranche entwickelte sich das Geschäft in dieser Woche in ganz unerwarteter Weise zufriedenstellend. Der Markt bedarf gegenwärtig keiner neu hinzutretenden Einflüsse von außen, um sich auf dem erreichten böhern Niveau zu erhalten. Dies zeigt sich deutlich aus der stetigen Zunahme von Aufträgen auf spätere Lieferung, bei welchen es den Kommissionshäusern, denen die Vertretung der größeren

Fabriken anvertraut ist, unschwer ist, Preisavancen zu erhalten. Die Berichte aus dem ferner liegenden V. genden des Westens lauten einstimmig auf entleerte Lager, auf welche Thatsache hin eine verstärkte Fabrikthätigkeit im Lauf ist. — Eisen und Stahl sind fortwährend der Gegenstand ganz lebhafter Beachtung. Der Markt ist stetig aufsteigend und die plazierten Aufträge übersteigen das Niveau von Normalzeiten. Die Eisenwerke verdoppeln ihre Leistungsfähigkeit. Dies ist im Süden in gleicher Stärke der Fall wie im Norden.

In dem Statutentwurf für die Errichtung eines städtischen Arbeitsamtes in Mainz ist an die Stelle des sogenannten Streifenparaprasen, der nicht beliebt wurde, eine Bestimmung getreten, die in Streitfällen das Arbeitsamt verpflichtet, sofort eingutachten und zur Beilegung derselben beide Parteien vorzuladen.

Die Direktion der A.-G. für Glasindustrie vormalig Friedr. Siemens in Dresden warnt alle „ordnungsliebenden“ Glasmacher und Geblisen, an Versammlungen ihrer Berufsangehörigen teilzunehmen, das koste Geld und sei ganz unnütz. „Gegen diejenigen, welche gegen uns agitieren, behalten wir die erforderlichen Maßnahmen vor.“ Die Umgestaltung der Fabriken in Zuchtshäuser machten solche Warnungen überflüssig!

Den Unternehmern des Staates Missouri (Amerika) ist es gelungen, das vor zwei Jahren erlassene Gesetz, wonach sie in Strafe genommen wurden, wenn sie Arbeiter wegen ihrer Zugehörigkeit zur Organisation mahregeln, von sich abzuwimmeln. Das Obergericht hat den Schutz der Vereinigungsfreiheit gehoramt für „institutionell“ erklärt. Das Koalitionsrecht wird also im Staate Missouri auf neue mit Füßen getreten.

Berline, Kassen usw.

Der Unterstützungsverein der Hutmacher hielt Ende Juni seine Generalversammlung in Offenbach ab. Vertreten waren 2500 Mitglieder durch 25 Delegierte. Der Kassenbericht ergab für die letzten drei Jahre 282039 M. Einnahme und 292727 M. Ausgabe. Für Mitglieder auf der Reise wurden 69767, für Arbeitslose am Ort 91568, für kranke Mitglieder 52068 und für invalide Mitglieder 63231 M. ausgegeben. Für Ausständige wurden 8000 M. verwandt. Der Name des Vereines wurde in Unterstützungsverein aller in der Hut- und Filzwarenindustrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen umgewandelt, um alle in der Hutmacherei beschäftigten Personen aufnehmen zu können. Die Unterstützungsgegenstände werden vom Verein abgeweiht und getrennt fortgeführt, um den Eintritt und das Verbleiben der Mitglieder im Vereine, was bisher infolge der hohen Beiträge für das Unterstützungswesen erschwert wurde, zu erleichtern. Ferner soll eine Beihilfe zu den Streitfällen gewährt werden, welche aus den Arbeiterschiedsgerichten resultieren, und das Organ, der Korrespondent für Deutschlands Hutmacher, jedem Mitgliede gratis zugestellt werden. Das Eintrittsgeld wurde auf 2,25 resp. 1,25 M. für männliche und 50 Pf. für weibliche Mitglieder, der Wochenbeitrag für Arbeiterinnen auf 15 für Arbeiter auf 45 resp. 25 Pf., die Unterstützung bei Arbeitslosigkeit, Ausständen, Ausperrungen usw. auf 8 resp. 4 M. festgesetzt. Die vom Verein in Zukunft getrennte Invalidentasse zahlt 4 M., die Krankentasse 8,10 M. pro Woche; die Frauen-Sterbekasse 100 M. Begräbnisgeld bei 25 Pf. Monatsbeitrag und zwei resp. einem Jahre Karenzzeit. Der bisher streng zentralisierte Arbeitsnachweis soll fernerhin für einzelne Branchen und Orte außer Kraft gesetzt werden können. Weibliche Mitglieder erhalten bei Arbeitslosigkeit am Orte gleichfalls Unterstützung. An der Generalkommission wird festgehalten und die resierenden Beiträge nachgezahlt. Der Kongreß der Bekleidungsindustriearbeiter soll nicht mehr besidat, auch wurde ein Kartellvertrag für nutzlos gehalten, dagegen für den internationalen Hutmacherkongreß in London ein Delegierter bestimmt. Der Vereinstiß verbleibt in Allenburg.

Aus den Erhebungen des preussischen Kultusministers, ob und welche Arbeiter im Bereiche seines Ressorts der Versicherungspflicht gegen Krankheit noch nicht unterliegen, wird geschlossen, daß die Krankenversicherungspflicht auf alle im Dienste des Staates stehenden Arbeiter ausgedehnt werden soll.

Arbeiterbewegung.

Ausgewiesen wurde aus Stettin und dem Deutschen Reich der Leiter der Brauerbewegung in Stettin, ein russischer Staatsangehöriger.

Der Streik resp. die Aussperrung der Schneider in Stettin (siehe Nummer 79) umfaßt drei- bis viertausend Personen. Die sechzehn Geschäfte, welche sich nicht an der Aussperrung beteiligten, beschäftigen nur die kleinere Hälfte der Arbeiter. Die Arbeiter fordern eine Lohn-erhöhung von 20 resp. 25 Pf. pro Stück. In Stettin gelang es den streikenden Maurern, die 63 Streikbrecher bis auf 9 zur Abreise zu bewegen. Die Streikleitung der Maurer hat das Gewerbegericht als Einigungsamt angerufen, aber die Unternehmer haben noch keine Zugabe gegeben. Streikbrechern wird ein höherer Lohn zugesichert als ihn die Streikenden fordern. In den Ausland tratener ferner ein in Halle die Maurer (bis jetzt 374) und Zimmerer auf allen Bauten, wo nicht 40 Pf. Stundenlohn gezahlt werden, und die Hilfsarbeiter der Maurer (172), welche 30 Pf. Stundenlohn verlangen. In Bremen 160 Arbeiter der Stuhlrohrfabrik von Wendt, Schulz & Co. Da der Verband der Holzindustriellen in Nürnberg mit seiner Aussperrung Riasto gemacht hat, so soll diese nun auch

